

Florian Asche
Brigitte Leuchtenberger

Kannst Du mal die **Leber** halten?

Mein
erster Tag
auf der
Jagd

NEUMANN-NEUDAMM

„Hannah...Hannah...Hannah!

Wach auf! Komm schon, es geht los. Steh' auf, Du Schlafmütze!“

Irgendetwas rüttelt an mir, wuschelt durch meine Haare und pustet in mein Gesicht. Draußen ist es noch stockdunkel. Die Nacht ist kalt und in meinem Bett ist es so mollig warm. Ich will da nicht raus! Ich ziehe die Decke über meinen Kopf und mache mich ganz klein darunter. „Och, lass mich doch schlafen!“ Doch der alte Mann, der mich weckt, ist erbarmungslos. Er nimmt einen kalten, nassen Waschlappen und legt ihn mir aufs Gesicht.

„Los, Du Schlafmaus!

Du wolltest mit, dann musst Du auch aufstehen.“

Der alte Mann ist mein Großvater und heute gehe ich das erste Mal mit ihm hinaus in den Wald, auf die Jagd.

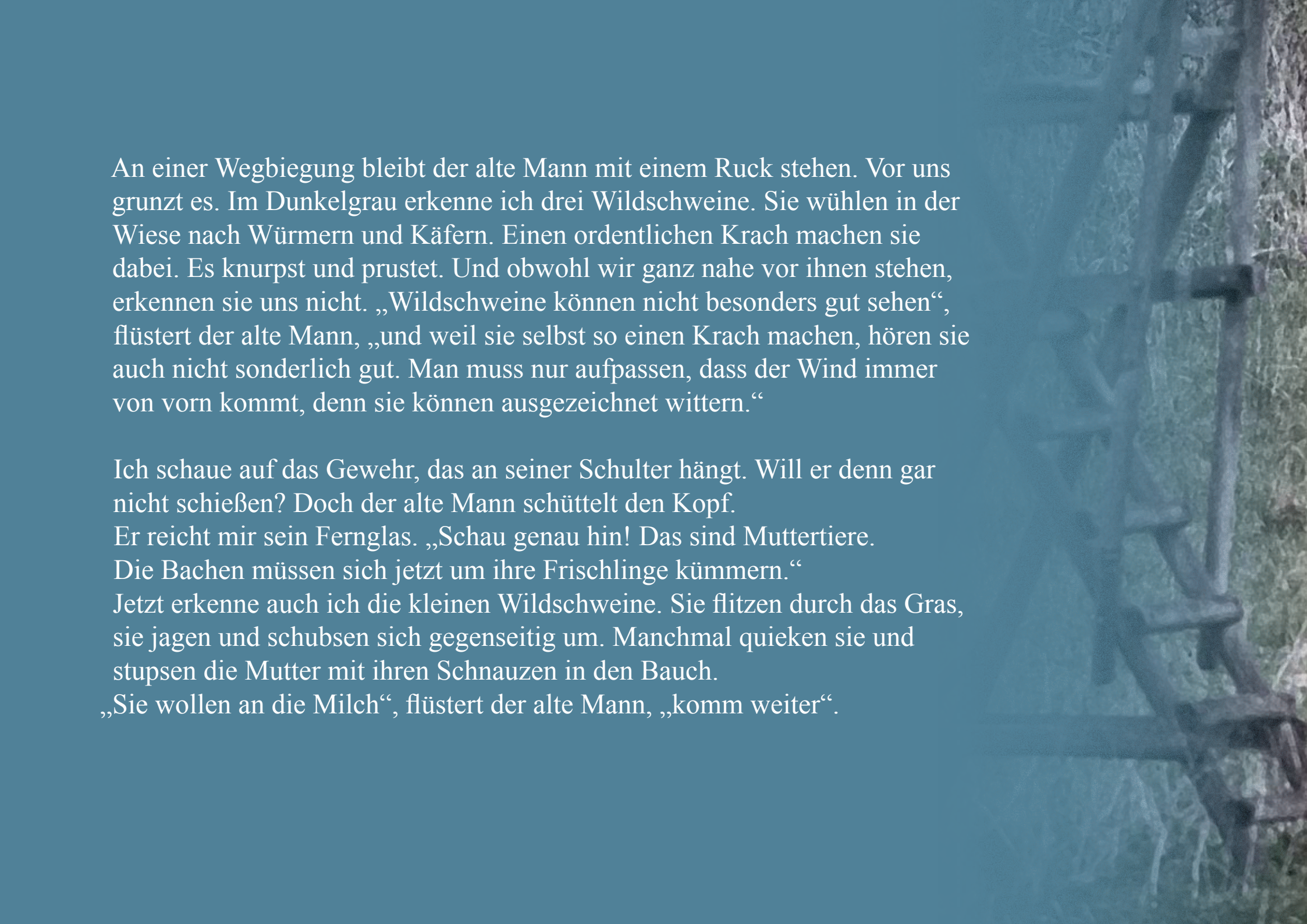


Dunkelgrau sind die Wiesen, als wir durch das taunasse Gras zum Hochsitz wandern. Am Himmel verblässen langsam die Sterne. Der alte Mann geht langsam neben mir her und hinter uns läuft der Dackel Max.

Ich überlege mir, warum mein Großvater für mich immer der „alte Mann“ ist. Andere Kinder sagen „Opa“ oder „Opi“. Er hat mir aber mal eine Geschichte erzählt von so einem Fischer und einem Jungen und einem ganz großen Fisch. Da hieß der Fischer auch immer „der alte Mann“. Der fährt eines Tages ohne den Jungen hinaus auf das Meer und fängt einen riesigen Fisch. Aber weil er den Jungen nicht dabei hat und der ihm nicht helfen kann, wird der Fisch zum Schluss von Haien aufgefressen. So ganz habe ich das nicht verstanden, aber für mich sah der alte Mann in der Geschichte immer so aus wie mein Großvater. Er hat damals gelacht und gesagt: „Ich bin ja auch ein alter Mann. Sag es nur. Man sollte immer in der Wahrheit leben.“

Von Zeit zu Zeit bleibt er stehen und horcht hinaus in die Stille der Nacht. Aber eigentlich ist die Nacht im Wald gar nicht still und auch nicht auf den Wiesen. Immer knackt es irgendwo oder wir hören Flügelschlagen und Eulenrufe. Es raschelt im Gras und kraspelt zwischen den Blättern.





An einer Wegbiegung bleibt der alte Mann mit einem Ruck stehen. Vor uns grunzt es. Im Dunkelgrau erkenne ich drei Wildschweine. Sie wühlen in der Wiese nach Würmern und Käfern. Einen ordentlichen Krach machen sie dabei. Es knurpt und prustet. Und obwohl wir ganz nahe vor ihnen stehen, erkennen sie uns nicht. „Wildschweine können nicht besonders gut sehen“, flüstert der alte Mann, „und weil sie selbst so einen Krach machen, hören sie auch nicht sonderlich gut. Man muss nur aufpassen, dass der Wind immer von vorn kommt, denn sie können ausgezeichnet wittern.“

Ich schaue auf das Gewehr, das an seiner Schulter hängt. Will er denn gar nicht schießen? Doch der alte Mann schüttelt den Kopf.

Er reicht mir sein Fernglas. „Schau genau hin! Das sind Muttertiere. Die Bachen müssen sich jetzt um ihre Frischlinge kümmern.“

Jetzt erkenne auch ich die kleinen Wildschweine. Sie flitzen durch das Gras, sie jagen und schubsen sich gegenseitig um. Manchmal quieken sie und stupsen die Mutter mit ihren Schnauzen in den Bauch.

„Sie wollen an die Milch“, flüstert der alte Mann, „komm weiter“.

